Was verloren gegangen ist, werde ich suchen, und was versprengt worden ist, werde ich zurückholen, und was gebrochen ist, werde ich verbinden, und was krank ist, werde ich stärken. Ezechiel 34,16 (Hesekiel)

Die Losung drückt etwas aus, was wir mehr denn je brauchen: Eine friedensstiftende Brücke zwischen Fronten, die sich immer weniger verstehen und achten. Menschen werden durch Algorithmen zunehmend in Filterblasen auf Social Media versprengt. In der Politik wird Polarisierendes gepflegt, weil das mehr Aufmerksamkeit und Stimmen bringt.

Das hat jedoch die Nebenwirkung, dass «die anderen» nicht mehr als Bereicherung, sondern als Feinde gesehen werden. So zieht man sich lieber in die eigene Gruppe zurück. Wenn wir aber nur noch unserer eigenen Meinung begegnen, gehen zwei wichtige Fähigkeiten verloren: Verständnis für andere Perspektiven und kritisches Reflektieren der eigenen Meinung. Wenn diese Fähigkeiten nicht mehr gepflegt werden, polarisiert sich die Gesellschaft und deren Kommunikationsstil.

Wie kann man derart «Gebrochenes», wie es Ezechiel nennt, noch verbinden? Ein einfaches Patentrezept gegen eine sich verhärtende Kommunikationskultur gibt es gewiss nicht. Doch wer sich diesem Ziel nähern will, kommt nicht umhin, sich zuerst selber an der Nase zu nehmen. Dieser Schritt zur eigenen Nase ist zugleich ein Schritt auf jene Menschen zu, bei denen wir uns fragen: «Wie kann man nur so denken?»

Meinungen, die wir nicht verstehen, können manchmal heilsam sein – vorausgesetzt, wir setzen uns mit ihrer Entstehungsgeschichte auseinander. Das heisst: mit den Menschen, ihren Erfahrungen und Gründen, die sie zu diesen irritierenden Aussagen geführt haben. Diese Auseinandersetzung erfordert eine ähnliche Anstrengung und kann ebenso schmerzhaft sein wie Dehnungsübungen im Sport oder Yoga. Auch beim Schritt auf die Gegenmeinung wird etwas gedehnt: unser Horizont.

Ezechiels Worte «was gebrochen ist, werde ich verbinden» sind zuallererst ein Aufruf, bei uns selbst zu beginnen.

Text und Bild: Dr. phil. Edwin Markus Egeter (Bild: Moorebene Rothenthurm)